

Abschlussarbeit von

Nicole Homberger

3. Sek A, Bubikon

Wie schreibe ich eine Kurzgeschichte?

Abgabedatum: 19. April 2011

Begleitperson: Andrea Marty



Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	2
2. Einleitung	3
3.1. Interview mit dem Autor Werner J. Egli	3
3.2. Die Idee	6
3.3. Wie ich vorgegangen bin.....	7
3.4. Probleme bei der Abschlussarbeit	8
3.5. Fazit und Feststellungen.....	9
4. Schlusswort.....	10

1. Vorwort

Bereits in der ersten Lektion in welcher wir von der Abschlussarbeit erfuhren, konnte ich mich auf meine Abschlussarbeit festlegen. In einigen Filmen wurden uns mögliche Themen/Abschlussarbeiten präsentiert. Zu einer dieser Kategorien (Organisieren und Konzipieren, Forschen und Entdecken, Erfinden und Fantasieren, Konstruieren und Gestalten) sollen wir ein Produkt sowie eine Dokumentation erschaffen.

In dem Wahlfach „Besseres Deutsch“ (bei Herr M. Jakob) arbeiteten wir ebenfalls an einem Projekt. In diesem Projekt sollten wir ein Buch von ca. 100 Seiten Umfang erfinden. Natürlich war es nicht der Sinn dieser Arbeit, einen ganzen Roman oder Thriller zu schreiben, sondern sich eine Geschichte à 100 Seiten zu überlegen und einen Ausschnitt des Buches sowie das Buchcover zu gestalten. Dank dieses Auftrags konnte ich mich schnell entscheiden, wovon meine Abschlussarbeit handeln sollte. Ich wollte eine Kurzgeschichte schreiben, welche in Kapitel unterteilt ist. Dazu sollte ein passendes, professionelles Buchcover mit einer Einführung sowie einem Klappentext kreiert werden.

Eine Kurzgeschichte zu schreiben, brauchte meiner Ansicht nach weder Vorwissen noch ein spezielles Hilfsmittel wie zum Beispiel ein Sachbuch oder einen Ratgeber. So konnte ich relativ selbstständig schreiben und meiner Fantasie freien Lauf lassen. Trotz meiner Freiheiten brauchte ich Hilfe zum Beispiel mit dem Korrigieren der entstandenen Kapitel.

Ich möchte mich bei meiner Begleitperson Andrea Marty bedanken, die mir immer wieder neue Ideen brachte und mich motivierte, sowie für das Durchlesen und Korrigieren aller Texte. Mein Dank gilt ebenfalls Thomas Hindermann und Fabienne Affolter, die meinen Zeitplan und das allgemeine Arbeiten überwachten. Ausserdem danke ich dem Kinder- und Jugendautor Werner J. Egli, welcher sich mir für ein umfangreiches Interview zur Verfügung stellte.

2. Einleitung

Mein Ziel der Abschlussarbeit lautet, eine 25 bis 30-seitige Kurzgeschichte zu schreiben. Dazu werde ich ausserdem ein Buchcover gestalten und die Geschichte zu einem Buch binden.

In der Dokumentation werde ich ausführlich erklären, wie ich zu der Idee gekommen bin, eine Kurzgeschichte zu schreiben und weshalb meine Kurzgeschichte sich um die Beziehung zwischen zwei Schwestern dreht. Da ich nicht ziellos zu schreiben beginnen konnte, plante ich das Vorgehen in groben Zügen.

Bevor ich mit dem eigentlichen Arbeiten an der Abschlussarbeit begann, hatte ich dank einer Buchpräsentation an unserer Schule die Gelegenheit, den berühmten Kinder und Jugendautor Werner J. Egli zu interviewen. Das Interview hat mich sehr zum Erfinden einer Geschichte motiviert. Als ich jedoch mit dem Schreiben der Kurzgeschichte begann, tauchten bald Probleme sowie „Aha-Erlebnisse“ auf. Somit entstanden zwei weitere Punkte meiner Dokumentation: Da es bekanntlich keine Probleme gibt, welche man nicht beheben kann, werde ich diese analysieren und lernen, worauf ich stärker achten sollte.

Wenn alle überarbeiteten Kapitel und das fertige Cover zum binden bereit sind, werde ich den nächsten Titel meiner Dokumentation bearbeiten: den Fazit sowie die Feststellungen. Bin ich mit meiner Leistung zu Frieden? Hat sich dadurch etwas verändert oder verbessert? Habe ich die Freude am Schreiben und meine Fantasie beibehalten?

Bis ich auf diese und weitere Fragen Antworten finden werde, wird mein eigenes, wenn auch nur kurzes Buch fertig werden.

Die Abschlussarbeit werde ich mit einer persönlichen Reflexion abschliessen, in welcher ich meine Erfahrungen aufschreiben und mir überlegen werde, was ich bei einem nächsten Projekt besser machen kann.

3.1. Interview mit dem Autor Werner J. Egli

Am 14. Januar kam Herr Egli, ein berühmter Kinder -und Jugendautor, in unsere Schule, um eine Vorlesung beziehungsweise eine Präsentation über einige seiner Romane zu halten. Zusammen mit einer anderen dritten Sekundarklasse nahmen wir an seiner Vorlesung teil. Gebannt hörten wir zu, was er von Kriegen, Waffen und der heutigen Jugend hält. Es entstand eine angeregte Diskussion über Gott und die Welt. Als er vorzulesen begann, hörten wir alle begeistert zu. Von der 3. Sekundarklasse A las jeder eines seiner Bücher und ich denke, dass die meisten positiv überrascht waren, wie er sich und sein Buch „Black Shark“ präsentierte.

Die zwei Lektionen vergingen wie im Flug. Da ich ihn einige Tage zuvor bereits kontaktierte, wusste er, dass ich ihm gerne einige Fragen stellen würde. Nach seiner Präsentation hatte ich Zeit für das Interview, welches ich vorbereitet hatte.

Wie alt waren Sie, als sie begannen, Ihr erstes Buch zu schreiben?

Herr Egli sei 13 Jahre alt gewesen, als er mit der Arbeit an seinem ersten Buch begann. Das heisst, er war in der ersten Sekundarstufe.

Wie lange brauchten Sie ungefähr für ihr erstes Buch?

Da sein erstes Buch ein Roman für Erwachsene werden sollte, dauerte die ganze Arbeit daran zwei Jahre. Er habe nicht zwei Jahre an dem Buch geschrieben, sondern zu erst viele Nachforschungen erstellt. Um etwas Sinnvolles schreiben zu können, müsse man sich erst ganz genau mit dem Thema befassen, damit die Geschichte auch real werden könne.

Haben Sie zu erst die Handlung im Kopf und die Figuren entstehen von alleine oder beginnt ihre Idee mit einer festgelegten Person?

Das sei sehr unterschiedlich. Am wichtigsten sei für ihn, dass die erfundene Person zu der Handlung passt. Das bedeute, dass nicht jede beliebige Person zu jeder Geschichte passe.

Ist der Ausgang einer Geschichte von Anfang an klar definiert oder entwickelt sich das Ende im Laufe des Schreibens?

Das Ende sei für ihn nie klar, da er plötzlich wieder neue Ideen habe und sich somit der Ablauf der Geschichte immer wieder verändere.

Auf was achten Sie besonders beim Schreiben, Herrn Egli?

Er achte auf nichts. Wenn jemand das Schreiben wirklich könne, dann dränge sich einem die Geschichte förmlich auf und es schreibe fast von alleine, auch ohne dass man sich eine ganze Geschichte ausdenke.

Wie gehen Sie vor, wenn sie eine konkrete Idee für ein Buch haben?

Oftmals sei es so, dass er etwas selber erlebt habe und dann darüber schreiben möchte oder er einen Traum hätte, welcher ihn zu einer neuen Idee inspiriere. Sobald eine konkrete Idee vorhanden sei, sei diese immer präsent im Kopf und gäbe ihm den Impuls, diese aufzuschreiben. Alles was nicht passen würde, schreibe er auch gar nicht. Ein Buch sei bei ihm eine Zusammensetzung aus Gefühlen und all dem, was ihn beschäftige.

Was möchten Sie den Lesern mit Ihrem Buch mitteilen?

Er möchte die Leser vor allem zum nachdenken anregen und sie darauf aufmerksam machen, was heute alles passiert in der Welt zu den Themen wie Waffen, Tod oder Krieg.

Schreiben Sie nach Lust und Laune oder haben Sie feste Arbeitszeiten?

Er habe keine richtigen Arbeitszeiten, jedoch könnte er dies durchaus einführen, da er immer schreiben könne.

Was macht für Sie ein gutes Buch aus?

Ein gutes Buch sei es dann, wenn es einem bewege, das bedeute man könne lachen, glücklich aber auch traurig sein, es rege einem zum Nachdenken an. Erst dann, wenn alles zusammenpasse und einem die Geschichte berühre, sei das Buch gut geschrieben.

Welchen Tipp würden Sie mir auf den Weg geben, wenn ich nun mein eigenes Buch schreiben möchte?

Das Wichtigste sei, nicht aufzugeben: Wer wirklich gerne schreibe, gäbe jedoch auch gar nicht auf. Autor zu sein wäre für ihn kein Beruf, sondern eine Berufung, welcher er nicht ausweichen könne. Sobald die Idee von Herzen komme, würde das Buch gut werden und man spüre, dass man nicht aufhören solle.

Dazu hat Herr Egli noch hinzugefügt: *Bücher seien auch heute noch eine Kultur, leider wären die Geschichten sehr oft wahr und keine Geschichten mehr.*

Das Interview motivierte mich sehr, zu schreiben und ein richtiges Buch zu erschaffen. Bald merkte ich jedoch, dass ich nicht immer schreiben kann, so wie Herr Egli, und mein Kopf war leer. Ich hatte keine einzige Idee, wie ich Spannung einbringen könnte.

Das Interview half mir trotzdem für meine Abschlussarbeit, da ich nun einen klaren Unterschied zwischen einem Autor und mir sehen konnte: ein Autor schreibt nicht, weil es eine schulische Aufgabe, sondern seine Leidenschaft ist und er sich nicht zwingen muss, zu schreiben. Ich hingegen musste mich bis jetzt schon einige Male dazu überwinden, mir noch einmal den Kopf zu zerbrechen, wie es weitergehen könnte. Während seiner Präsentation erwähnte Herr Egli, dass er nach seinem ersten Roman erst einmal genug vom Schreiben hatte, da es ihm keine Freude mehr machte. Diese Aussage bereitet mir ein wenig Sorge: ich schrei-

be zwar keinen ganzen Roman, jedoch bedeutend längere Geschichten, als ich bis anhin erfand.

3.2. Die Idee

Seit ich denken kann bereitete mir das Schreiben und Erfinden von Geschichten Freude. Deswegen richtete ich auch meine Abschlussarbeit nach dieser Leidenschaft. Anfangs stellte ich mir einen 100-seitigen Roman vor, der sich nur anhand des Autorennamens von einem professionellen Buch unterscheiden sollte. Diese Idee verwarf ich jedoch sehr schnell wieder, da mir mit dem Beginn des Schreibens bewusst wurde, dass ich mir mein Ziel viel zu hoch gesetzt hatte. Also musste ich auch den Vertrag zwischen meiner Begleitperson und mir umschreiben. Seitdem weiss ich, wie das Endprodukt aussehen soll: Ein gebundenes und mit einem Cover ausgestattetes Buch. Die Kurzgeschichte sollte in Kapitel unterteilt sein und einen Umfang von ungefähr 30 Seiten haben.

In dem Wahlfach „Besseres Deutsch“ arbeiteten wir einige Zeit vor Beginn der Abschlussarbeit an unserem Buchprojekt. Natürlich braucht es für jedes Buch zu erst ein Thema, das wir in diesem Fall frei wählen durften. So weit ich mich erinnern kann, legte ich anfangs den Titel meines Buchprojektes fest und suchte danach nach einer passenden Handlung. Schon nach einigen Minuten hatte ich mir in den Kopf gesetzt, der Titel solle „Grosse Schwester“ lauten. In meiner Geschichte sollten die enge Beziehung und das Vertrauen zwischen ihnen den Grundbaustein bilden. Jedoch waren diese Anforderungen noch lange keine vollständige Geschichte. Stück für Stück probierte ich eine spannende Handlung aufzubauen, die sich als roter Faden durch das Buch ziehen sollte. Ich entschied mich für eine Entführung, wobei die jüngere Schwester die zehn Jahre ältere Schwester retten muss, indem sie die Anforderungen des Entführers erfüllt. Auch für diesen Schritt brauchte ich mich nicht gross anzustrengen oder mir lange Gedanken zu machen. Doch wie sollte es weitergehen? Das Ende einer Entführung ist meiner Meinung nach die Auflösung des Grundes, warum jemand entführt wurde. Zusammen mit meiner Mutter zerbrach ich mir den Kopf, welche überraschende, logische und erschütternde Motive in Frage kommen könnten. Da meine Mutter und ich beide laut dachten, ergänzten wir unsere Gedanken und fanden einen nachvollziehbaren Beweggrund für die Entführung. Was dieses Motiv ist, möchte ich an dieser Stelle nicht verraten, dafür müssen Sie meine Kurzgeschichte lesen.

Ich schrieb über zwei Schwestern, da es nach meiner Ansicht unzählige Bücher über die grosse Liebe, jedoch nicht über das Verhältnis zwischen Geschwistern gibt. Diese tiefe Beziehung, wie sie in meiner Kurzgeschichte vorkommt, gibt es wahrscheinlich in der Realität nur selten, trotzdem glaube ich, dass sich Geschwister im Grunde genommen so sehr lieben, wie es meine Romanfiguren tun. Ich selbst habe keine grosse Schwester. Oft stelle ich mir jedoch vor, wie dass es wohl wäre, mit einer älteren Schwester aufzuwachsen und ob die Beziehung wirklich so tief werden kann, wie ich es mir ausmale. Natürlich ist mir bewusst, dass dieser Wunsch rein biologisch nie in Erfüllung gehen kann. Deshalb erschuf ich die Schwestern Gabriele und Kim, um meine Vorstellungen dieser Verbindung auszudrücken.

3.3. Wie ich vorgegangen bin

Da ich keine Anhaltspunkte hatte, wo und wie ich beginnen sollte, führte ich als erstes ein Interview mit dem Autor Werner J. Egli durch. Mein Ziel dabei war es, einige Tipps und Tricks zu erhalten, wie ich am besten vorgehen sollte. Herr Egli nahm sich viel Zeit, meine Fragen ausführlich zu beantworten und auf mich einzugehen. Nach dem Interview war ich sehr motiviert, ein grosses Werk zu erschaffen. Trotzdem fiel mir der Anfang nicht gerade leicht.

Durch einen individuellen Zeitplan, den wir in der Schule erstellt hatten, bekam ich eine grobe Vorstellung davon, was für mich machbar war. In meinem Zeitplan nahm ich mir vor, ein Kapitel als erstes in Stichworten ins Lernjournal zu schreiben, es danach in ganzen Sätzen ein weiteres Mal ins Lernjournal zu schreiben und das Heft meiner Begleitperson zum korrigieren zu geben. Damit machte ich mir nur unnötige Arbeit, und bekam ein organisatorisches Problem. So entschied ich mich, das Kapitel von Stichworten direkt am PC zu schreiben und meiner Begleitperson zu schicken.

Mit der Dokumentation tat ich mich von Beginn an etwas schwerer. Mir war es ein Rätsel, was ich dokumentieren sollte. Eigentlich schrieb ich doch nur. Und dies so lange, bis ich fertig und mit meiner Kurzgeschichte zufrieden war.

Nachdem ich ungefähr zwei Wochen an der Kurzgeschichte geschrieben hatte, fiel es mir um einiges leichter, etwas zu dokumentieren und ich machte die ersten Feststellungen. Bis zu den Sportferien schrieb ich regelmässig Blogs, arbeitete am Cover und natürlich an den Kapiteln. Während und einige Wochen nach den Sportferien setzte ich mich nicht mehr für die Abschlussarbeit ein. Ich hatte das Gefühl, meine Fantasie verloren zu haben. Somit warf ich während den Sportferien auch meinen ganzen Zeitplan über den Haufen. Als ich mich wieder

gefangen hatte, steckte ich erneut meine ganze Leidenschaft in die Geschichte. Einen neuen Zeitplan schrieb ich nicht mehr, da das Arbeitsvorgehen für mich immer dasselbe war.

Als ich mit meiner Kurzgeschichte einverstanden war, konnte ich diese binden und meinen Text somit in ein richtiges Buch verwandeln.

3.4. Probleme bei der Abschlussarbeit

Das erste Problem tauchte schon auf, als ich mit der Arbeit begann. Wie sollte ich nur anfangen? Ich wusste, wovon mein Buch handeln würde, jedoch fand ich keinen passenden Anfang. Selbst steckte ich mir das Ziel, die Geschichte müsse von Beginn an spannend, jedoch auch erklärend und trotzdem nicht zu lange sein.

Schon einige Wochen bevor ich zu schreiben begann, interviewte ich den Autor Werner J. Egli und war danach überzeugt, ein grossartiges Buch mit mindestens 100 Seiten zu schreiben. Dass dieses Ziel eindeutig zu hoch gesetzt war, wurde mir auch bewusst, nachdem ich einen möglichen Anfang der Kurzgeschichte schrieb.

Als ich begriffen und akzeptiert hatte, dass ich keinen 100-seitigen Roman in drei Monaten schreiben sowie überarbeiten und drucken lassen konnte, änderte ich meine Vorstellung des Produktes und dazugehörend den Vertrag mit meiner Begleitperson.

Nachdem wir in der Schule unseren individuellen Zeitplan erstellt hatten, fielen mir die einzelnen Schritte an der Abschlussarbeit nicht mehr ganz so schwer. Einige Wochen arbeitete ich strickt nach meinem sehr hilfreichen Zeitplan und schrieb Kapitel um Kapitel. In der Schule trug ich jeweils den aktuellen Stand in mein Lernjournal ein, schrieb Blogs und befasste mich mit der Dokumentation. Für die Sportferien stand auf meinem Zeitplan, dass ich alle Kapitel in Stichworten in mein Arbeitsheft schreiben würde. Damit hatte ich jedoch sehr grosse Mühe, da sich alle meine Ideen in Luft auflösten und mir die Lust am Geschichten schreiben vergangen war. Da sich bei meiner Abschlussarbeit in den Ferien nichts getan hatte, schrieb ich weder Blogs, noch hielt ich etwas im Lernjournal fest.

Nach den Ferien erkundigten sich Frau Affolter und Herr Hindermann bei jedem, wo wir gerade stünden und welches das weitere Vorgehen sein würde. Da meine Motivation noch immer wie vom Erdboden verschluckt war, überlegte ich noch einmal mit der gesamten Abschlussarbeit von Vorne zu beginnen und etwas komplett anderes zu erschaffen. Zu diesem Zeitpunkt fehlten mir noch vier Kapitel sowie der Haupt –und Schlussteil der Dokumentation. Die Zeit um noch einmal mit einer anderen Arbeit zu beginnen war zu knapp. Somit siegte

der Verstand und ich nahm den nächsten Anlauf. Diesmal mit Erfolg. Die Personen spielten die Geschichte praktisch vor mir ab und ich brauchte sie nur noch aufzuschreiben.

3.5. Fazit und Feststellungen

Ein Buch oder zumindest eine Kurzgeschichte zu schreiben war schon lange ein Ziel für mich. Durch die Abschlussarbeit hatte ich die Gelegenheit meine ganze Fantasie aufs Papier zu bringen. Zu Beginn stellte ich mir es wohl doch zu einfach vor, ein Buch oder eine Kurzgeschichte zu schreiben, da ich von mir einen 100-seitigen Bestseller erwartete. Kurz drauf machte ich meine erste Feststellung noch bevor ich zu schreiben begann: auch um nur eine Geschichte zu erfinden braucht es eine grobe Struktur beziehungsweise eine Vorgehensweise. Ein Zeitplan erleichterte es mir, nicht in die verkehrte Richtung zu arbeiten oder an meinem Ziel vorbeizuschreiben.

Könnte ich nach Abschluss der Kurzgeschichte noch einmal ein Interview mit Werner J. Egli halten, so würde ich ihm nicht dieselben Fragen stellen. Zum Beispiel würde ich wissen wollen, ob er die ganze Geschichte bis ins Detail schon im Kopf hat oder ob es Phasen gibt, in denen er keine Fantasie besitzt. Warum wird ihm das Schreiben nie langweilig?

Mit diesen Fragen möchte ich zeigen, dass ich durch die eigene Kurzgeschichte eine neue Perspektive des Schreibens kennenlernte und ich sich mir somit andere Fragen stellen.

Durch die Abschlussarbeit lernte ich viele neue Bereiche kennen. Zum Beispiel war es für mich das erste Mal über mehrere Monate an der selben Aufgabe zu arbeiten und dabei im Thema völlig frei zu sein. Am meisten Mühe bereitete es mir ohne Anhaltspunkte etwas zu erstellen, da ich mich nach keinem vorgegebenen Ziel richten konnte, sondern mir dieses selber setzen sollte.

Rückblickend denke ich, dass ich durch die Abschlussarbeit viele Erfahrungen sammeln konnte und mich und meine Arbeitshaltung besser kennenlernte. Ich sehe diese Arbeit auch als eine Vorbereitung für spätere Dokumentationen/Arbeiten zum Beispiel in der Lehre, auf welche ich dank der Abschlussarbeit etwas gefasster reagieren kann.

4. Schlusswort

Im Januar war ich hoch motiviert und glaubte eine hervorragende Abschlussarbeit abgeben zu können. Mit wie viel Aufwand eine Kurzgeschichte verbunden ist, wurde mir im Laufe der Zeit immer deutlicher bewusst.

Dass auch ich mit einer nicht sehr aufwändigen Abschlussarbeit meine Probleme haben würde, wollte ich anfangs nicht glauben.

Meinen wahrscheinlich grössten Fehler machte ich schon bei der Einteilung der Arbeitsschritte, da meine Planung sehr ungenau und nicht richtig durchgedacht war. Da ich schon nach zwei Wochen feststellen musste, dass ich einen Arbeitsschritt zu viel eingeplant hatte, erschwerte ich mir das Arbeiten nach meinen eigenen Vorgaben. So war es auch keine 180°-Drehung mehr, als ich den Zeitplan in eigener Regie während den Ferien komplett über den Haufen warf. Eigentlich hätte ich einen neuen, strukturierteren und aktuelleren Zeitplan schreiben müssen, um nicht plötzlich unter Zeitdruck zu stehen. Leider realisierte ich erst viel zu spät, dass ich ohne einen Ablauf schwerer vorankommen werde. Ehe ich es mir versah, stand auf meinem Zeitplan der Woche 13: Buch von einer Druckerei drucken lassen und die Dokumentation abgeben. Wenn ich mir meine Abschlussarbeit ansah, schien ich noch meilenweit davon entfernt zu sein. In diesem Augenblick wollte ich am liebsten aufgeben. Meine Begleitperson liess mir Gott sei Dank keine andere Wahl, als einfach weiter zu arbeiten und Gas zu geben.

Denke ich zurück an die erste Lektion, so war meine Einstellung der Abschlussarbeit gegenüber zu optimistisch und wohl auch naiv. Bereits durch andere Projekte kannte ich die Macke von mir, die Ziele zu hoch anzusetzen, was auch dieses mal der Fall war. Ich stellte mir vor eine makellose Arbeit abzuliefern, dachte dabei aber weder an den Aufwand, noch an mögliche Komplikationen. Dadurch, dass ich bis zu Letzt unter grossem Zeitdruck stand, wurde für mich deutlich, dass ich in Zukunft besser ein kleineres, dafür genaueres Ziel anpeilen sollte.

Unter dem Begriff „ein Buch schreiben“ konnte ich mir vor der Abschlussarbeit nichts Konkretes vorstellen. Jetzt bin ich der Ansicht, dass ich mir durch meine persönlichen Erfahrungen doch ein ungefähres Bild machen kann, was es alles benötigt, um ein Buch oder zumindest eine Kurzgeschichte zu schreiben. Auch hat sich meine Einstellung gegenüber Autoren verändert: wenn ich nun ein Buch lese, sehe ich die Arbeit dahinter und kann diese noch viel intensiver bestaunen und bewundern.